

# Paibacher



# Zeitung.

**Bräunungspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Tongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unansekerte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgegeben.

## Nichtamtlicher Theil.

### Organisation der technischen Militär-Fachcurse.

Mit Rücksicht darauf, dass mit Ende des heurigen Schuljahres die vollständige Verschmelzung des höheren Artilleriecurses mit der Kriegsschule vor sich gegangen, jener daher als solcher nicht mehr existiert, hand eine Neuauflage der organischen Bestimmungen der technischen Fachcurse, zu denen der höhere Artilleriecurus bisher gehörte, statt. Das Normalverordnungsblatt Nr. 22 vom 20. Juli I. J. verlautbart diese „neue Organisation der technischen Militär-Fachcuse“. Diese, unter einem gemeinsamen Commando stehend, gliedern sich: in den höheren Geniecurus, den Specialeurs für Hauptleute der Feld- und Festungs-Artillerie, den Militär-Bau-Ingenieurcurus und den fallweise nach besonderen Bestimmungen zur Ausstellung gelangenden Artillerie-Ingenieurcurus. Neben diesen unterstehen dem Commando der technischen Militär-Fachcuse alle jene Offiziere und technischen Militärbeamten, welche sich zu weiterer Ausbildung in Spezialfächern am höheren staatlichen Lehramtsanstalten (Universität, technische Hochschule, Bergakademie, Akademie der bildenden Künste etc.) oder zum Praktikum in technischen Etablissements befinden. Dem Commando der technischen Militär-Fachcuse ist ferner der unter einem eigenen Leiter stehende Militär-Bau-Werkmeistercurus unterstellt.

Am höheren Geniecurus sollen besonders befähigte und vorgebildete, mit dem Truppendienste vertraute, charakterfeste Berufsoffiziere in jenen technischen Fächern unterrichtet werden, deren Kenntnis ihnen für den Dienst im Geniestabe unentbehrlich ist; überdies sollen sie die für die höhere Truppenführung erforderliche Grundlage erhalten. Die Bewerbung um die Aufnahme als Frequentant ist jedem aktiven Offizier des k. und k. Heeres unter gewissen Bedingungen gestattet. Jeder Bewerber hat sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Diese zerfällt in eine Vor- und eine Hauptprüfung. Die Vorprüfung findet im Monate Jänner unter Clausur bei den Infanterie-(Cavallerie-) Truppen-Divisions-Commanden statt. Die Hauptprüfung findet im Monate September an

den technischen Militär-Fachcuren statt. Die Gesuche um Aufnahme in den höheren Geniecurus haben in der Zeit vom ersten bis letzten November im Dienstweg beim Reichskriegsministerium einzulangen. Sie unterliegen der Stempelpflicht und müssen von den Bewerbern eigenhändig geschrieben sein; die absolvierten Schulen, die abgelegten Prüfungen und die hiebei erzielten Erfolge sind anzuführen. Die Ausbildung am höheren Geniecurus dauert zwei Jahre.

Der Specialcurs für Hauptleute der Feld- und Festungs-Artillerie soll den Artillerie-Hauptleuten Gelegenheit bieten, ihre Kenntnisse in der Artillerielehre (Schießwesen und Artilleriematerial), in der Artillerieausrüstung und im Festungskriege, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Fortschritte und die Neuerungen auf diesen Fachgebieten, zu erweitern und sich in der Taktik zu vervollkommen. In den Specialcurs werden jährlich grundsätzlich jene Artillerie-Hauptleute einberufen, welche nach der Kongtour im darauffolgenden Jahre mit Rücksicht auf ihre Beförderungseignung zum Nachweise der für den Stabsoffizier erforderlichen theoretischen Kenntnisse gelangen, oder welche zur vorzeitigen Einberufung hiezu auf Grund des Antrages der Truppen-Commandanten vom Reichs-Kriegsministerium in Aussicht genommen werden. Der Specialcurs beginnt am 1. October und schließt am 20. December ab.

Im Militär-Bau-Ingenieurcurus werden technisch entsprechend vorgebildete Offiziere und Militärbeamte zu Militär-Bau-Ingenieuren herangebildet. Die Bewerbung um die Aufnahme ist jedem technisch entsprechend vorgebildeten Offizier und Militärbeamten des Aktiv- oder Reservestandes von der X. Rangklasse abwärts gestattet. Die Aufnahmeprüfung wird in der zweiten Hälfte September an den technischen Militär-Fachcuren abgehalten. Die Ausbildung am Militär-Bau-Ingenieurcurus dauert zwei Jahre.

### Aus Catalonien.

Ein in Catalonien reisender Mitarbeiter des „Temps“, der über die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe bei den Balearen schreibt, erhebt den Alarmruf,

aufzufassen sei, und dass dieses virtuose können immer nur einem rein künstlerischen Ideal, einer höheren seelischen und geistigen Auffassung des Vorwurfs dientbar gemacht werde, und dass das technische Vermögen nur ein Mittel zu einem höheren Zweck, nicht Zweck an sich sei.

Ferner behauptet der Verfasser, dass zur richtigen Würdigung der Ideen Tintoretos eine ebenso große Anspannung aller seelischen Kräfte erforderlich sei wie bei der Betrachtung und Beurtheilung der Werke Michelangelos.

Das Mangelhafte im Colorit entschuldigt Tode mit Tintoretos Malweise, die darin bestand, dass er seine Malleinwand nicht zu grundieren pflegte und die Farben, ohne eine Untermalung zu geben, aufgetragen habe, was ein schnelles Nachdunkeln der tieferen Töne und eine Veränderung der Farbe zur Folge hatte. Nicht minder sei die feuchte Seelbst Beniedig vom nachtheiligen Einfluss auf manche Farben, besonders das Ultramarinblau, gewesen, wie auch nicht minder die alles zerstörende Zeit. Was ferner die technische Ausführung seiner Gemälde anbelangt, so versucht Tode die Flüchtigkeit derselben mit der Meinung Tintoretos zur Frescomalerei, die seinem auf das Große, Monumentale, Einfache gerichteten Sinne mehr entsprach und den Charakter seiner Darstellungsweise bestimmte, zu erläutern und mit der Behauptung zu rechtfertigen, dass, wenngleich sich der Meister der Wandmalerei wegen des ungünstigen Seeklimas nur vorübergehend widmen konnte, dennoch der Geist und Stil der monumentalen Frescomalerei in seinen Tafelgemälden nicht zu erkennen sei.

Den dem Meister zur Last gelegten Vorwurf, dass er in seinen religiösen Darstellungen die bei den anderen großen Malern im wesentlichen sich gleich-

England werde sich möglicherweise eines Tages der Balearen im Handstreich bemächtigen. Eine sonderbare Angstlichkeit. Der Mitarbeiter sagt, es sei eine unbestreitbare und auch längst bekannte Thatjache, dass ein englisches Geschwader ständig in den Balearen gewässern weilt und sich dort mit derselben Freiheit bewegt, als ob es sich in englischen Gewässern befände; die Inseln Mallorca und Minorca seien kaum etwas anderes als ein mittelländisches Jersey und Guernsey. Die englischen Schiffe unternehmen dort nach Lust und Belieben alle Seemäuler, welche sie für erfäriglich halten, und die Besetzungen benötigen die Inseln sogar zu militärischen Übungen. Auch im Golfe von Rosas, dicht an der spanisch-französischen Grenze, seien unaufhörlich englische Kriegsschiffe anwesend, auch dort werden Manöver durchgeführt und Torpedoversuche angestellt. „Merken Sie nun wohl auf die geographische Lage der Balearen“ — so äußerte sich nach den Mitteilungen des Gewährsmannes des „Temps“ einer seiner catalonischen Freunde — „beachten Sie gefälligst, dass diese Inseln zwischen Spanien, Frankreich und Afrika liegen, dass also, wenn eine feindliche Macht sie besetzt hält, von dort aus die Küsten von Languedoc und der Provence ebenso bedroht werden können, wie die Gestade der französischen Besitzungen in Afrika. Und wenn nun gar die betreffende feindliche Macht dieselbe wäre, die Gibraltar und Malta in Händen hat! . . . Bereiten Sie sich also in Frankreich vor, auf dass Sie nicht eines schönen Tages unwillkommene Überraschungen erleben.“ In weiteren Unterredungen wiesen die Freunde des Gewährsmannes des französischen Blattes darauf hin, dass die Bevölkerung der Balearen, die schon jetzt den ständigen Aufenthalt des englischen Geschwaders in ihren Gewässern wie eine britische Occupation empfinde, nicht imstande wäre, einer formellen und thatächlichen Besiegereignung aus eigener Kraft Widerstand zu leisten, weil sie, ebenso wie alle Catalonier, gelähmt und zugrunde gerichtet sei durch die Centralregierung in Madrid. Dazu bemerkt die „Boss. Ztg.“ sehr richtig, die Geschichte, die einem da aufgetischt wird, sehe aus wie ein Ausläufer des seit längerer Zeit betriebenen schwunghaften Pressfeldzuges zu Gunsten einer Annäherung zw.

bleibende, typische Gestaltung Christi, Mariä und der Heiligen nicht beibehält, sondern sie verschieden und mannigfaltig darstellt, dass er ferner die von innen heraus durchgebildete Charakteristik in der Physiognomie als Vermittlerin des Seelenausdruckes vernachlässigt, will der Verfasser mit der Behauptung entkräften, dass der Meister die Seele und das Wesen seiner dargestellten Gestalten vorwiegend in die Bewegung des ganzen Körpers, hineinlegte um damit eine große packende Wirkung des Ganzen, analog dem Wesen der antiken Tragödie, zu erzielen.

Zugleich tritt bei Tintoretto eine ganz neue Auffassung der überlieferten Stoffe auf. Durch die Ver-nachlässigung des von der Kirche traditionell vorgeschriebenen Typischen, menschlich Göttlichen in der Gestaltung der Heiligen und durch die Rückkehr zum Ursprünglichen einer einfach natürlichen Lebensanschauung wird nämlich die historisch-religiöse Darstellung zur Legende, eine unschöne und doch tief religiöse Kunst, wie bei Michelangelo, der mit gleicher Freiheit christliche Ideen behandelte, das historisch Beschränkte zum unbegrenzten rein Natürlichen erweiterte und es zum allgemein verständlichen Gemeingut aller Menschen mache. So gelang es Tintoretto, durch die Nutzbarmachung der Errungenhaften aller früheren Meister, der getrennten Bestrebungen einzelner Gruppen derselben, durch Erweiterung dieser Bestrebungen und endlich durch die Vereinigung alles dessen zu einem einheitlichen Ganzen etwas Eigenes, ganz Neues, eine solche Allseitigkeit jener Vorzüge Umfassendes zu schaffen, wie wir sie an seinen Werken bewundern, und so das angestrebt, jedoch bis dahin in seinem ganzen Umfange und in solcher Vollständigkeit noch nicht erreichte Ideal der romanischen Renaissance zur Vollendung zu bringen.

## Feuilleton.

Über das Altarbild von Tintoretto in der Rudolfswerter Capitellkirche nebst einer kurzen Charakteristik der Darstellungsweise dieses Meisters im allgemeinen.

Bon Professor Hugo Skopal.  
(Schluss.)

Dieses traditionell befestigte Urtheil, welches den Meister als eine Erscheinung der Verfallszeit der italienischen Malerei kennzeichnet, vermochten die Stimmen begeisterter Verehrer, welche sich unter den neuern Künstlern erhoben, nur wenig umzuändern und selbst der englische Ästhetiker John Ruskin, der dem Meister eine höhere Würdigung zollte, fand keine Beachtung. Erst in neuester Zeit hat Henri Tode in er von ihm verfassten und unter den Künstlermonographien erschienenen Abhandlung über Tintoretto eine Verdienste um die Malerei voll gewürdig, indem er ihn in Bezug auf Kraft der Seele, die Größe und Tiefe des Geistes, die Erhabenheit der Erfindung und Bewalt der Formensprache dem Michelangelo gleichstellen sucht und ihn überhaupt als einen der rößten Genies der bildenden Künste aller Zeiten bezeichnet. Dann bemüht er sich an einzelnen Werken aufzuweisen, dass alles „Seltsame“, scheinbar Maßlose, was Vasari irrtümlicherweise als Flüchtigkeit, Ungelöslichkeit, Bravour bezeichnet, ebenso wenig wie bei Michelangelo das Übermäßige als ein Anzeichen des Verfalls der Kunst zu betrachten, sondern vielmehr es eine Neuerung des ungeheueren Dranges der Gestaltungskraft, die bis an die äußerste Grenze reicht,

schen den unzufriedenen Catalonien und Frankreich. Die Catalonier auf der einen Seite erhoffen französische Unterstützung in ihren Selbstverwaltungsbemühungen und sonstigen Absonderungsgesetzen; den Franzosen dagegen ist es, abgesehen von aller Zukunftsmusik, nicht unwillkommen, die Unzufriedenheit der Catalonier für ihre Mittelmeerzwecke ausbeuten und sich auf billige Weise durch freundliche Pressestimmen die Sympathien der catalanischen Parteiführer erwerben zu können.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juli.

Die „Egerer Zeitung“ verurtheilt die Haltung der Aldeutschen in der Frage der administrativen Zweitheilung Böhmen. Die Aldeutschen fänden hiebei nur die Zustimmung der Czechen. Sie hätten sich zu den anderen deutschen Parteien aus rein parteipolitischen Rücksichten im Gegensatz gestellt. Das Heil beider Böhmen bevochtenden Volksstämme liege nur in der administrativen Zweitheilung. In ähnlichem Sinne äußert sich auch der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“, während die „Aldeutsche Wacht“ und andere deutschradicale Blätter sich gegen jede Zweitheilung aussprechen, weil eine solche Maßnahme undurchführbar sei.

„Narodni Listy“ weisen die vom „Budivoj“ aufgestellten Bedingungen eines Compromisses zwischen Alt- und Jungczechen energisch zurück, weil diese Bedingungen der Ehre der jungczechischen Partei nahtreten. „Podripan“ hält die Wahlausichten der Jungczechen für günstig, da die Stellungnahme der Agrarier gegen die Wasserstrafen und ihr Einkettieren mit den Feudalen keinen Anklang fänden und die directen Wahlen ihnen die Agitation erschweren werden.

Die „Narodni Listy“ behaupten, dass der gesammte czechische Clerus Mährens mit wenigen Ausnahmen sich in passiver Opposition gegen den vom Erzbischof Dr. Kohn nach Olmütz einberufenen Katholikentag befindet. Das Jungczechenblatt deduciert das namentlich aus den Unterchriften auf dem Aufrufe für den Katholikentag, unter welchen selbst jene der czechischen Domherren des Olmützer Capitels fehlen.

Das „Tiroler Tagblatt“ greift in die Discussion über das Autonomieproject mit einer äußerst scharfen Polemik gegen Grabmayr ein. „Tirol ist keine Provinz Grabmayrs,“ heißt es daselbst, „Tirol verwahrt sich energisch dagegen, dass über sein Schicksal mit einer Willkür entschieden werde, die nicht einmal eine k. k. Regierung wagen würde.“ Ein deutscher Abgeordneter müsse — meint das „Tir. Tagbl.“ ferner — der Mandatar der Wähler und nicht ein kleiner Serenissimus sein. Man sieht, wie erbittert der Kampf bereits geworden. Allerdings waren auch die jüngst veröffentlichten Ausführungen Grabmayrs nicht frei von Schärfe und polemischen Spizien.

Aus Uesküll wird über die Lage in Mitrovica berichtet: In Mitrovica und Umgebung ist eine Beruhigung eingetreten. Die Vorgänge werden von

behördlicher Seite so dargestellt, dass am 11. Juli auf dem Rogoznogebirge ein Zusammenstoß zwischen einer Patrouille und einer Bande stattfand, wobei von der letzteren ein Mann getötet und zwei gefangen genommen und dann nach Mitrovica gebracht wurden. Bei der vom Gendarmerie-Commandanten von Pristina am 14. d. nach dem zum Bezirk Mitrovica gehörigen Dorfe Kolašin unternommenen Streifung wurden zwei Pferdeladungen mit 30 Gewehren und der dazu gehörigen Munition saisiert. Behufs Fahndung nach weiteren Waffen verlangten aber die Mohammedaner der besagten Gegend eine strenge Durchsuchung der christlichen Behausungen und versammelte sich deshalb eine über 100 Mann zählende Schar in Mitrovica. Der türkische Brigadegeneral beschwichtigte jedoch die aufgeregte Menge, so dass diese nach Absendung einer Depesche an den Sultan ihren Plan, den Markt zu sperren, aufgab und in ihre Wohnstätten zurückkehrte. Der hiesige Militär-Commandant, der infolge dieser Demonstration nach Mitrovica beordert wurde, weilt zur Stunde noch dort. Von serbischer Seite wird Klage geführt, dass die mohammedanische Bevölkerung auf eigene Faust nach Waffen bei serbischen Einwohnern gesucht und dieselben misshandelt habe. Dieser Tage sind circa 400 Mann des ersten Aufgebotes mit ihren Gewehren in Branja eingetroffen. Alle hierüber hinausgehenden Nachrichten sind als Uebertreibungen anzusehen.

Aus Paris wird gemeldet, dass die Nachricht, wonach die Bildung eines permanenten Mittelmeeergebietswaders der Vereinigten Staaten beschlossen worden wäre, bisher keinerlei verlässliche Bestätigung erfahren hat.

## Tagesneuigkeiten.

(Wetungslüdte Touristen.) Auf dem Pferscher Tribulaun ereignete sich am Samstag ein schwerer Unglücksfall. Zwei Touristenpartien, welche von Gossensaß aufgebrochen waren, um den Tribulaun zu besteigen, gerieten in ein heftiges Gewitter. Ein Blitzschlag tödete den Führer Franz Amort und den Wiener Touristen Dr. Robert Wilhelm, Secundararzt am St. Anna-Kinderhospital. Die Gesellschaft war bereits oberhalb des obersten Drahtseiles angelangt, als das Gewitter losging, und ein Blitzschlag den Führer Amort und Dr. Robert Wilhelm tödlich traf und die beiden in die Tiefe schleuderte, während die übrigen mehr oder weniger theilweise gelähmt wurden. Nachdem sich diese einigermaßen erholt hatten, wurde der Abstieg angetreten und ungefähr 300 Meter tiefer die Leiche des Führers aufgefunden. Wilhelm ist durch den untersten Kamin noch tiefer gefallen, was man aus den Spuren der versprungenen Gehirnsubstanz schließen konnte. Die anderen Touristen sind wohlbehalten nach Pfersch zurückgekehrt. Die freiwillige Rettungs-Gesellschaft, Vertretung Gossensaß, sendete sofort eine Expedition zur Bergung der Leichen ab.

(Tod im Ziegelofen.) Wie aus Agram gemeldet wird, beging diesertage der 16jährige, in der Herrschaftsziegelei zu Podgorac beschäftigte Bursche Iwan Vidovici aus Nahrungsversorgung auf entsetzliche Weise Selbstmord. Kurz vor der Mittagsstunde, nachdem er etwas Schnaps getrunken hatte, begab sich der Bursche in das Heizhaus des Ziegelofens, öffnete die Thüre und stürzte sich in die Flammen.

und schließlich gewöhnte Frau Helene sich an die Überzeugung, dass Käthe in der That niemals wiederkommen werde. Zedenfalls war ihr diese Lösung der Angelegenheit die willkommenste. Der Gedanke, dass die Schmach, welche man demselben angethan, das junge Mädchen zu einem Verzweiflungsschritte getrieben haben könnte, kam ihr nicht im entferntesten in den Sinn.

In ihrem nächsten Briefe an Weipert erwähnte sie keine Silbe von Käthe. In seinem Antwortschreiben fragte er nach dem Ergehen seines Schülers, aber Frau Helene ignorierte die Erkundigung und verhinderte auch in dem folgenden Briefe, Käthes Namen zu nennen.

Dann stockte die Correspondenz eine Weile, bis Weipert seiner Freundin Ende Juli seinen demnächst bevorstehenden Besuch in Hamburg ankündigte.

Die Nachricht versetzte Frau Helene in eine freudige Erregung. Tag für Tag wartete sie mit sehnsüchtiger Ungeduld auf das Eintreffen des Doctors, aber erst Anfangs September kam der Erwartete an.

Weiperts erste Frage, als er Frau Helene in ihrem kleinen Boudoir gegenüber saß, galt Käthe.

„Ich bin begierig, die Kleine wiederzusehen,“ sagte er. „Ich bin überzeugt, sie wird sich unter Ihrer Güte und Obhut herrlich entwickelt haben. Wo ist sie? Hoffentlich haben Sie sich eine tüchtige Stütze an ihr herangezogen!“

Frau Helene schwieg. Ein schmerzliches Lächeln umspielte ihre Lippen, während sich — eine nur zu verdeckte Sprache — ihre Blicke zu Boden richteten.

„Sie schweigen, verehrte Freundin?“ fuhr Weipert nach einer Pause fort. „Sollte ich mich getäuscht haben? Sollten unsere Hoffnungen — ? Doch nein, das kann und will ich nicht glauben. Am Ende ist sie

— (Die Coloratur im Lohengrin) dem italienischen Sänger Emilio de Marchi ergibt „Scena Illustrata“ folgende hübsche Geschichte: Ein Sängersang de Marchi den Lohengrin. Am Morgen nach der Aufführung kam ein italienischer Millionär — es soll auch ein hübsch. Nur etwas zu einfach; keine einzige Coloratur, die . . . na, Sie wissen schon. Kurz, große Ahnlichkeit einem Kirchenliede.“ — „Dafür ist der Held auch ein Ritter,“ erwiderte de Marchi gereizt. — „Ja, ja, genau aber . . . Könnten Sie nicht so etwas Ähnliches einsetzen?“ — „Nein, ganz und gar nicht. Wieviel verbündet ungefähr?“ — „5000 Lire pro Abend.“ — „Richtig und ich will Ihnen aber 10.000 geben, wenn . . .“ — „Schade, dass ich den Lohengrin so profaniere, Sie . . .“ — „30.000 . . .“ Im nächsten Augenblick lag der „Trottel“ vor der Thür. Die Geschichte erinnert ein an die Geschichte von jener amerikanischen Millionärin, die französischen Ministerium für die Erlaubnis, am Heute kann eine Tochter den Triumphbogen illuminieren zu einer Million Francs schenken wollte.

— (Der Naturgenuss des Automobilisten) Ein Witzbold schildert den Naturgenuss eines mobilisten in folgender Weise: Keine Kanonenlügen mehr Genuss haben von einer Gegend als ich. Es auf nichts, sie hört nichts, nur auf das Ziel gerichtet aus dahin. Glücklicherweise verhindert mich außerhalb der Landschaft mit ihrer an der Scholle liegenden und runnigen einen Blick zuwenden. Auf der Landkarte und ich, dass die heute passierte Gegend nach Bädert zu noch vollsten Deutschlands gehört, auch soll sich dort bis 4000 lassen. Das glaube ich auch. Die Hammelherde, 15.000 ich durchrasste, versorgt den ganzen Landstrich mit billigem Fleisch. Heute bin ich am Rhein gefahren und habe dabei den ganzen Weg auf Meier, ansta der vor mir fuhr. Beinahe wäre ein Unglück geschieht er eine halbe Stunde bei Kauf halt machte. Eine wollte sich die Pfalz ansehen! Und er that ihr wir Gefallen. Das könnte mir so passen.

— (Secunderbahn - Idyllen.) Ein neuer des „Frei. Tagbl.“ schreibt diesem: Ich fuhr am halb morgens 9 Uhr 55 Minuten, von Pfarrkirchen nach Sein, station Birnbach, wo ich Geschäfte abzuschließen habe, das diensthabende Beamte gab das Zeichen zur Abfahrt. Locomotive pfiff — doch was ist das? Der Zug bereinigt nicht. Alle Reisenden rannten an die Fenster, um Haus was es gebe. Doch jetzt geht es ja, aber in einem Schön als ob den Zug, welcher zwölf Wagen lang war, ein festieg wegziehen müsste, und so gieng es gemüthlich 300 Böller von der Station Pfarrkirchen weg. Alle Reisenden Stroh begierig, den Grund der langsam Fahrerei zu Bewegung. Doch siehe — da kommt auf der Triftner Landstrasse mühelich der Heizer des Zuges mit zwei Maß Bier mit. Jetzt war das Räthsel gelöst. Der Heizer lief vor des Zuges in die Brauerei Gäßl in Pfarrkirchen, her zwei Maß Bier und erst als er mit dem edlen Raßnorist Tender stand, gieng es mit Voll dampf davon. Dies in hatte allerdings höchste Zeit, um noch mitzukommen. Besuch bereits mehrere spaßhafte Reisende daran machen, Schidde mit eigener Kraft in rascheren Gang zu bringen, eben mit Schnellzugsgeschwindigkeit, wie sie die Secunderbahn nun schon einmal besitzt, dem inneren Rothale zugewiesen werden.

— (Die Bernhardiner Hund und ungarische Telefon.) Ein französischer Tourist, der Martigny aus über den St. Bernhard-Pass ging, erreichte etwa eine Stunde unterhalb der Passhöhe in einem und h

gar frank. Lassen Sie mich nicht länger in Unruhe auslassen, gnädige Frau!“

Frau Helene seufzte tief und ließ noch eindringend Weile verstrecken, bevor sie antwortete:

„Es wird mir furchtbar schwer, Ihnen die Haft noch Wahrheit über Käthe zu sagen.“ Sie seufzte noch mal vernehmlich und legte die feinen Hände auf die Augen. „Aber, da Sie es einmal doch wissen müssen — “

„Um Gottes willen, Sie erschrecken mich,“ rief Weipert bestürzt. „Was kann doch geschehen sein? Das Kind ist doch nicht tot?“

„Vielleicht wäre es besser, sie wäre gestorben,“ sagte Helene in der Hoffnung, dass sie Käthe damals, als sie frank war,“ sagte Helene in der Hoffnung, Schmerzen stunden. „Ich kann Ihnen nicht sofort sagen, oft ich es schon bereut habe, mich auf die Straße über gelassen zu haben. Aber das Mädchen erregte mich nicht. Theilnahme, sie that mir so leid, und besonders mit Rücksicht auf Ihr Interesse für sie — sie mochte auch tatsächlich einen sehr angenehmen Eindruck auf mich gemacht.“

Allerdings hatte ich schon in Dresden manches „Erlebnis“ gehabt, was mich nicht gerade sympathisch gemacht. „Es aber ich schrieb diese jugendlichen Verirrungen mir in Rechnung ihrer traurigen Vergangenheit, und gange dem genoss sie im Hause des Lehrers wohl.“

„Es gehörte, was mich nicht gerade sympathisch gemacht. Nun, also kurz erzählt. Ich habe sie mit nach Hamburg und versuchte, sie ein weiteres Jahr zu halten, und ich hatte meine liebe Not mit ihr.“ „Ihnen“, loben und immer von neuem wieder verführt. „Das kann sie hier auf Besuch. Wie ich nachträglich erfahren soll sie schon in Dresden stark mit ihm verlobt.“

Nebel. Da es ihm nicht ratsam erschien, weiter zu gehen, setzte er sich auf einen Felsblock und wartete auf die berühmten Bernhardiner Hunde, die ihn auffinden und geleiten sollten. Aber es kam kein Hund; nach einer Stunde Wartens verzog sich der Nebel und der Reisende erreichte wohlbehalten das Hospiz. Dort erkundigte er sich bei den Priestern, weshalb kein Hund ausgeschickt worden wäre, und erhielt die Auskunft, dass die Hunde nur mehr auf telefonischen Anruf ausgesendet werden. So sonderbar das klingt, so guten Grund hat die Einrichtung in den bestehenden Verhältnissen. Der St. Bernards-Pass, dessen Höhenwege während acht Monate im Jahre mit Schnee bedeckt sind, wird jetzt auf einer wohlgeföhrt und wohlgehalteten Straße überschritten, an deren Kehren Schuhhütten angebracht sind, die selbst bei Nebel gesehen werden können, immer offen sind und gegen Sturm und Schneeschutz gewähren. Jede dieser Schuhhütten ist mit dem Hospiz telephonisch verbunden, so dass der Wanderer bei bedenklichem Wetter, starker Erholung durch das Telefon um Hilfe bitten kann. Diese Einrichtung ist zu beiden Seiten des Passes allgemein bekannt und wird jedem Landfremden, der dieses Weges zieht, in den Thälern von Wallis und Piemont mitgetheilt. Wenn nun solch ein telefonischer Hilferuf kommt, so weiß man im Hospiz auch sofort, von welcher Schuhhütte aus die Hilfe erbeten wurde. Dann wird ein Mann und ein Hund ausgeschickt. Der Hund trägt ein Körbchen um den Hals, in dem Brot, Käse und Wein enthalten sind; er wittert schon auf 20 Minuten Distanz den Menschen und läuft nun vorichtig aus mit seiner Ladung. Diese Einrichtung erleichtert die sichere Hilfe und erspart den Insassen des Hospizes das oft enden unnothige planlose oder vergebliche Absuchen des Passes, und es war nur Leichtsinn des Franzosen, dass er sich vorher nicht erkundigt hatte. Der St. Bernards-Pass ist heute sehr stark frequentiert. Das Hospiz bewirkt jährlich 4000 bis 5000 Touristen, 5000 bis 6000 Pilger und etwa 15.000 piemontesische Arbeiter, die in der Schweiz Arbeit suchen. Selbst im strengsten Winter passieren sechs bis acht Meier an täglich das Hospiz. Das Telefon als Restungsanstalt bewahrt sich jährlich an etlichen tausend Menschen.

— (Die Landpartie der Strohwitwe.) Eine kreuzfidele Gesellschaft war es, die sich am Samstag in aller Frühe am Exerzierfelde zur einsamen Pappel an der Schönhauser Allee in Berlin ein Stellbilde gab. Jeder neue Anlömmling wurde jubelnd empfangen. Gegen halb 7 Uhr mochten wohl etwa hundert Männlein beisammen sein, als plötzlich ein dickeibiger Herr mit Sinterostimme das Kommando gab: „Nicht Euch! Mitgebracht!“ Da freierten alle die rechte Hand in die Höhe, in der sie das Begrüßungszeichen und Symbol ihrer Hausherrnwürde, den Hausschlüssel, schwangen. Gleich darauf wurden fünf auf der Schönhauser Allee haltende, festlich geschmückte Kremsen bestiegen, eine Musikkapelle spielte die „Pantoffelhelden-Polka“, und der eigenartige Zug des „Vereines der Berliner Strohwitwer und verwandter Berufsgenossen“ setzte sich in Bewegung. Unterwegs wurde noch die „Vereins-Schwiegertanten“, die einzige weibliche Vertrauensperson der Strohwitwer, mitgenommen.

— (Über die sonderbaren Ringlämpfe.) Ein neuer, norisch wirkende Schilderung: Bis vor kurzer Zeit war von Japan Sitte, die weiblichen Familienmitglieder vom automatischen Besuch der Arena auszuschließen, aber nicht etwa aus Nächten, sondern, weil man Frauen und Mädchengen nicht würdig hielt, einem so edlen Kampf der Männer zu beizuwollen. Und was für Männer! Beim ersten Besuch galt hier derartigen Vorstellung ist man überrascht, unter den spanischen Ringern so ganz andere Gestalten zu finden, als die unsre europäischen Athleten. Während bei uns die Nahkampfszüge und die Umgebungen der Preislämpfer so einnehmend sind, dass die Muskulatur zur höchsten Entwicklung

noch eindringend hier setzte sie mir das Spiel in einer dermaßen überausfordernden Weise fort, dass ich wiederholt Verlassung fand, sie deswegen zur Rede zu stellen. Am Abend des Renntages gieng sie mit ihm soupiieren, obgleich ich frank war und ungern auf ihre Gesellschaft verzichtete. Aber sie bat so sehr und wurde, als sie noch zögerte, meine Erlaubnis zu geben, so brüstet, Hände fasst ich, um Ruhe zu haben, sie schließlich doch gehen darf. Was an diesem Abende nun vorgegangen ist, weiß ich nicht. Mein Vetter — seinen Gefüllungen kann folgenden Tage ganz entrüstet, dass seine Dame ihn erlassen habe, wahrscheinlich, um mit einem anderen durchzubrennen. Tief in der Nacht kam sie in einem Zustand zu Hause an. Am nächsten Tag entzweiten wir uns ernstlich, da mein Vetter nicht darüber sie beklagte und ich sie ihres Vertrags wegen erneut in Rede stellte. Sie antwortete kurz, ich wurde auch nicht bestätigt. Zuletzt konnte ich mich nicht enthalten, sie auch gegen andere Vorkommenisse, die ich schon längere Zeit hindurch beobachtete — —

Frau Helene stotterte. „Es thut mir so leid, dass ich Ihnen das alles berichten muss.“ flüsterte sie, „es ist mir selber so nahe, es wohl auch nicht ehrlich. Wiederholt habe ich sie auf Probe gestellt, und jedesmal unterlag sie der Verhaftung. Ich schwieg so lange als möglich. Aber sie ist an jenem Morgen vermisste ich eine wertvolle Brosche, mir doppelt kostbar, weil es ein altes Familienerbstück war. Ich machte ihr ernste Vorstellungen. Ich sagte, dass ich ihr alles verzeihen würde, wenn sie mir das Schmuckstück zurückgäbe — —“

(Fortsetzung folgt.)

gelangt, gilt es in Japan als Hauptfache, dass der Ringer gewaltige Fettmassen und ein bedeutendes Körpergewicht aufweisen kann, das ihn in den Stand setzt, den Versuchen seines Gegners, ihn auszuheben, erfolgreich zu widerstehen. Die Ringer werden deshalb förmlich gemästet, bis sich diese Fettmassen unter der Haut ablagern und Augen und Nase hinter Fettwülsten förmlich verschwinden. Eine je unförmliche Fettmasse ein solcher Ringer bildet, umso mehr wird er bewundert, und es ist Thatsache, dass in Japan die größten Fettlumpen auch meistens die größte Anzahl Siege zu verzeichnen haben. Erleichtert werden ihnen dieselben durch die Kampfbedingungen. Wer den Boden, wenn auch nur für einen Augenblick, mit einem anderen Körpertheile als dem Fuß berührt, hat verloren, ebenso, wer die Einfassung überschreitet oder hinausgebrängt wird. Schlagen und Stoßen ist streng untersagt, Unrennen dagegen gestattet. Dass durch letzteres Mittel dem überlegenen Gewichte dieser Fettlosse eine gewisse Gewinnchance erwächst, ist leicht zu begreifen. Dem Sieger werden, wie bei den spanischen Stiergefechten, von der jubelnden Menge Geschenke aller Art zugeworfen.

— (Eintrauriger Marsch durch die Welt.) Das „Petit Journal“ erzählt die Odyssee mehrerer Männer, die seit 2 Jahren mit einem Sack auf dem Rücken durch Europa wandern und auf diese Weise die ganze Welt durchziehen wollen. Sieben Männer, unter ihnen der Marquis von Rochetaillée, und die Herren Franciolini, Casali und Consonni aus Livorno, hatten sich vor zwei Jahren verpflichtet, in sieben Jahren eine Reise um die Welt zu Fuß zu machen. Der Zweck des abenteuerlichen Planes bestand nicht nur darin, einen Preis von 175.000 Francs zu gewinnen, auch nicht bloß darin, die physische Widerstandsfähigkeit des Menschen zu zeigen . . . Nein! Der Zweck war angeblich ein viel höherer: Es handelte sich darum, in den verschiedenen Ländern, die sie bei ihrer Wanderung durchqueren mussten, wissenschaftliche und archäologische Studien zu machen und das Resultat der Forschungen nach der Heimkehr zu veröffentlichen. Jeder Wanderer muss seinen photographischen Apparat haben und einen 28 Kilogramm schweren Sack, der unter anderem topographische und geographische Karten enthält, auf dem Rücken tragen. Nach je 15 bis 20 Kilometer müssen sich die Wanderer von dem Bürgermeister oder der Gendarmerie des Ortes, den sie gerade durchschreiten, ihren Durchzug bescheinigen lassen. Der Traum war schön bei dem Auszuge, aber die Wirklichkeit war bis jetzt recht traurig. Die Wanderer haben bis jetzt erst 25.000 Kilometer durchwandert, und zwar führte sie ihr Weg durch Österreich, Ungarn, Kroatien, Dalmatien, Montenegro, Albanien, Griechenland, die Türkei, Bulgarien, Serbien, Rumänien, die Walachei, Russland und Deutschland; dieser Tage sind sie in Aix-les-Bains eingetroffen. Sieben Mann stark sind sie ausgezogen, und heute sind sie auf vier Mann zusammengezogen. Die anderen drei ruhen auf fernen Friedhöfen. In Albanien verlor die kleine Schaar ein Mitglied bei einem Zusammenstoß mit Wegelagerern. In Kroatien brach einer von den Wanderern bei einem Unfall beide Beine und starb bald darauf. Ein anderes Mitglied endlich, das seinen Kräften zuviel zugemutet hatte, erlag der Lungenschwindsucht. Die Überlebenden glaubten gar oft, dass auch ihr letztes Stündlein gekommen sei; in Serbien hatten sie während des rauen Winters schreckliche Kämpfe mit Wölfen; in Bulgarien waren sie beinahe Hungers gestorben; in der Türkei wurden sie von der Polizei des Sultans verhaftet, und das war beinahe noch schlimmer als der Kampf mit den Wölfen und mit dem Hunger. Am 28. d. M. wollen sich die vier überlebenden Herren nach Marocco einschiffen und Algerien, Tunis, Tripolis, Egypten, das Land des blauen Nil bis zum dritten Catarakt, die Wüste Sahara usw. durchwandern; dann geht es nach Südamerika, Nordamerika, Japan und China. Am 25. August 1906 müssen die Herren wieder in Livorno sein, und trotz der bedeutenden Verzögerung, die sie bis jetzt schon erlitten haben, hoffen sie, ihre Wette zu gewinnen.

### Neue Erfindungen.

Den Mittheilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir Folgendes:

Eine äußerst praktische Neuerung, die der schnellen Hilfe bei Feuersgefahr dient, ist von dem Londoner Ingenieur Mr. Merryweather öffentlich erprobt worden. Es handelt sich um eine eigenartige Feuerspritze, die durch Drehen eines Handgriffes sofort automatisch in Thätigkeit gesetzt werden kann. Sie besteht aus einem Gefäß, das 250 Liter Wasser und 12 Kilogramm doppelohrhohes Natron, beide voneinander getrennt, enthält. Über dem Gefäß ist ein kleiner Behälter angeordnet, in dem 2 Kilogramm Salpeterschwefel enthalten sind. Wenn nun ein an dem Gefäß angebrachter Handgriff gedreht wird, so wird hiervon die Scheidewand zwischen Salpeterschwefel, dem Natron und dem Wasser durchbrochen und es findet eine rapide Entwicklung von Kohlensäure statt, die das Wasser aus dem Gefäß angebrachten, mit einem Ventile versehenen Schlauch mit großer Gewalt herauspreßt, so dass ein äußerst wirksamer, das Feuer stillender Wasserstrahl erzeugt wird. — Der Apparat ist so beschaffen, dass er in jeder Wohnung aufgestellt werden kann.

„Weg mit der Druckerschwärze!“ das ist die Parole eines englischen Erfinders, der jetzt ein Druckpapier auf den Markt bringen will, das ohne Zuhilfenahme der üblichen Druckerschwärze bedruckt werden kann. Das Papier ist so beschaffen, dass es an jenen Stellen, durch welche ein elektrischer Strom hindurchgeht, chemisch zerstört wird. Der Erfinder führt nun den Druckprozess auf folgende Weise durch: Er verbindet den Typenzyylinder, welcher das Elixier oder die Buchstaben trägt, mit dem positiven Pole, die Platte, auf welcher das Papier aufliegt, mit dem negativen Pole einer Batterie. Wenn nun die Tiegplatte mit der Druckplatte

nur durch ab elektrolytische Papier voneinander getrennt in Berührung kommt, geht infolge der Verbindung mit der Batterie ein Strom von allen Contactstellen, also den erhöhten Buchstaben durch das Papier hindurch zu der darunter befindlichen Platte, und an allen diesen Durchgangsstellen des Stroms wird das Papier zerstört und zeigt infolgedessen das Elixier in schwarzer Farbe. Man darf auf die ersten größeren Versuche mit diesem Druckverfahren gespannt sein.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

#### Handels- und Gewerbezimmer für Krain.

— Die Handels- und Gewerbezimmer für Krain hielt gestern nachmittags im städtischen Rathausaal unter dem Vorzeige ihres Präsidenten Herrn J. Krasz eine öffentliche Sitzung ab.

Nach Eröffnung der Sitzung theilte der Präsident zunächst mit, dass der Rechnungsabschluss in betreff der finanziellen Geburung der Kammer im Jahre 1900 die Genehmigung des I. I. Handelsministeriums erhalten habe. Der Präsident verlas sodann ein aus Bad Sutinsko datiertes Schreiben des pensionierten Kammersekretärs Lajos Murnik, worin derselbe die Mittheilung macht, dass er schon vor Jahren den Entschluss gefasst habe, der Handels- und Gewerbezimmer anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums die Porträts aller ihrer Präsidenten seit der Errichtung der Kammer mit dem Ersuchen zum Geschenke zu machen, dieselben an geeigneter Stelle in den Kammerlocalitäten anzubringen und dadurch das Andenken der Männer zu ehren, welche sich um die Förderung der von der Kammer vertretenen Interessen verdient gemacht haben. Zu diesem Behuhe habe er vom akademischen Maler M. Jama nach Photographien die Porträts der Kammerpräsidenten L. C. Lüdmann, B. C. Supan, Alexander Orea, Josef Kušar, Dr. Josef Poliukar, Vaso Petričić und Johann Perdan anfertigen lassen und stelle nun das Ersuchen, diese Widmung freundlichst entgegenzunehmen. Das Ansuchen des Lajos Murnik wurde unter Slava-Rufen angenommen.

Vicepräsident Klein berichtete über die Beseitung der Stelle eines provisorischen Concepts-Adjuncten und stellte namens der Section den Antrag, dass die erledigte Stelle dem Finanz-Conceptspraktikanten Dr. Franz Windisch verliehen werde, welchem Antrage die Kammer ohne Widerrede zustimmte.

Kammersekretär Dr. Murnik machte die Mittheilung, dass die städtische Sparcafe in Laibach gegen die Vorschreibung der Kammerumlage den Recurs an das f. f. Handelsministerium ergriffen habe, welches dem Recurse Folge gegeben hat. Nun aber habe sich auch der Verwaltungsgerichtshof mit der Angelegenheit beschäftigt und dieser habe unter Aufhebung der Handelsministerial-Entscheidung erkannt, dass die Heranziehung der Sparcafes zur Zahlung der Kammerumlage im Geseze begründet sei. Die Mittheilung wurde von der Kammer zur Kenntnis genommen.

Kammersekretär Dr. Murnik referierte sodann über die Einführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der f. f. Landesregierung sei eine anonyme Buschrit zugestellt, worin die Lage der Handelsangestellten geschildert und betont wird, dass dieselben zu 74 Stunden in der Woche arbeiten und deshalb wohl berechtigt seien, das Ansuchen zu stellen, die f. f. Regierung möge ein Machtwort sprechen und veranlassen, dass den Handelsangestellten wenigstens in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September der Sonntag zur Erholung freigegeben werde. Da unter den Handelsangestellten in dieser Richtung tatsächlich eine Bewegung begonnen habe, habe sich die f. f. Landesregierung veranlasst gesehen, die Handels- und Gewerbezimmer um ihre Wohlmeinung in dieser Angelegenheit zu fragen. Uebrigens sei auch der Kammer eine fast gleichlautende anonyme Buschrit der Handelsangestellten zugestellt. Die Frage in betreff der Sonntagsruhe für die Handelsangestellten bedarf in der That bringend einer günstigen Lösung, doch sei eine allseits befriedigende Lösung derselben ungemein schwierig. Zunächst müsste im Sinne des Gesezes das Handelsgremium veranlasst werden, entsprechende Anträge zu stellen, dann erst könnte die Regierung in die Lage, eine Verfügung zu treffen. Jede in anderer Weise zugestandene Sonntagsruhe wäre in steter Gefahr, wieder abgeschafft zu werden. Der Referent stellte daher namens der Section den Antrag, der f. f. Landesregierung zu berichten, dieselbe möge das Handelsgremium auffordern, in der Frage in betreff Einführung der Sonntagsruhe Stellung zu nehmen und geeignete Anträge zu stellen.

Ueber den Antrag des Referenten entspann sich eine lebhafte Debatte. Kammerrat Karl Pollak trat vom confessionellen und sozialen Standpunkte lebhaft für die Einführung der Sonntagsruhe ein, vergleichend Kammerrat Zittner, während Kammerrat Karl Lüdmann der Meinung Ausdruck gab, dass man die Regelung der Sonntagsruhe dem factischen Bedürfnisse überlassen müsse. Im Principe sei ja auch Redner für die Sonntagsruhe, allein angesichts der widerstreitenden Interessen müsse die Sache wohl überlegt werden. Kammerrat Lenarcic stimmt mit der Ansicht des Referenten überein, dass die Kammer zu einer Beschlussfassung in dieser Richtung nicht competent sei. Redner sei den Bestrebungen der Handelsangestellten keineswegs abgeneigt, allein die Verhältnisse, wie sie hierzulande sich ausgebildet haben, müssen berücksichtigt und namentlich dürfte nicht außeracht gelassen werden, dass insbesondere auf dem flachen Lande das Volk am Sonntag seine Einkäufe besorgt, weil es an Werktagen von der Arbeit nicht abkommen könne. In industriellen Unternehmungen sei daher die Einführung der Sonntagsruhe leicht möglich, in Handelsgeschäften aber mit großen Schwierigkeiten verbunden. Der provisorische Vorsthende J. Baumgart

ne trat für den Antrag des Referenten ein und hob hervor, dass insbesondere in größeren Städten, wie Laibach, die Sperrung der Geschäfte am Sonntage ganz am Platze sei. Kammerrath A. Gassner aus Neumarkt trat ebenfalls lebhaft für eine bedeutende Ausdehnung der Sonntagssruhe ein, dessgleichen Kammerrath Bauer, während Kammerrath Dömerfa aus Krainburg der Befürchtung Ausdruck gab, dass im Falle der Einführung der Sonntagssruhe an Sonntagen zwar die Geschäftsläden geschlossen, dafür aber die Hinterpförtchen offen gelassen würden. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Kammerecretärs angenommen.

Kammerrath Lenartčík berichtete über die Zuschrift der k. k. Landesregierung, betreffend die Beitragsleistung zu den Kosten der Karawanken- und Wocheinerbahn. Da der Kammer Mittel nicht zur Verfügung stehen, könne ein Beitrag, obwohl die Vortheile dieser Bahn für einen Theil unseres Kronlandes gerne anerkannt werden, nicht bewilligt werden; wohl aber gab der Referent der Erwartung Ausdruck, dass die Interessenten und Grundbesitzer bei der Ablösung der zum Bahnbau erforderlichen Grundstücke nicht übertriebene Ansforderungen stellen und der Bahnverwaltung nach Kräften entgegenkommen werden. Der prov. Vorsitzende Baumgartner stimmte mit dem Antrage des Referenten überein. Kammerrath Gassner verfasste eine Erklärung der Industriellen von Neumarkt, wonach dieselben zum Baue der Karawankenbahn nicht beizutragen geneigt sind, wohl aber die Bereitwilligkeit aussprechen, für eine Bahnverbindung zwischen Neumarkt und Krainburg oder einem anderen Punkte der Staatsbahn entsprechend beisteuern zu wollen. Der Antrag des Referenten wurde mit dem Zusatz angenommen, dass die Frage der Bahnverbindung Neumarkt-Krainburg in einer der nächsten Kammertagungen auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Kammerecretär Dr. Murnik referierte namens der Section über die Gründung einer höheren Handelschule in Laibach und machte die Mitteilung, dass der kroatische Landtag die Notwendigkeit der Gründung einer solchen Schule anerkannt und den Landesausschuss ermächtigt habe, diesbezüglich mit der Handels- und Gewerbeakademie ins Einvernehmen zu treten und eventuell einen Jahresbeitrag bis zu 10.000 K. zu bewilligen. Aufgabe der Kammer sei es nun, ein Statut für die projectierte Schule auszuarbeiten und für dasselbe die Genehmigung der Regierung zu erwirken.

Kammerrath Lenartčík constatierte, dass der bezügliche Beschluss des kroatischen Landtages einstimmig gefasst worden ist, und stellte den Antrag, dass der Landesvertretung hiefür der wärmste Dank der Kammer ausgesprochen, die k. k. Regierung aber im Wege des Industrierates um eine angemessene Subvention für die geplante Handelschule ersucht werde. — Beide Anträge werden einstimmig angenommen.

Dem Rohstoffvereine der gewerblichen Genossenschaft der Schuhmacher in Laibach wurde über Antrag des Kammerrathes Bauer eine Subvention von 200 K. bewilligt und sobald über die Gesuche der Gemeinden Javorje, Illyrisch-Feistritz, Ratschach, Semitsch und Weinitz um Bewilligung von Jahr- und Viehmärkten die Wohlmeinung der Kammer abgegeben.

Vor Schluss der Sitzung brachte Kammerrath Hren den selbständigen Antrag ein, die Handels- und Gewerbeakademie möge sich bei der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft um Wiedereinführung des aufgelassenen gemischten Zuges zwischen Laibach und Triest, respective zwischen Laibach und Marburg, verwenden.

Der Antrag des Kammerrathes Hren wurde zum Beschluss erhoben und sobald die Sitzung um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

— (Bürgermeister Ivan Hribar) hat einen längeren Urlaub angetreten und seinen Aufenthalt in Birkach genommen; er wird jedoch einer uns seitens desselben zugesandten Mitteilung zufolge jeden Freitag und Samstag in Laibach amtieren.

— (FML. Graf Georg Zelacík de Buzim), Bruder des Banus Zelacík, der älteste General der Armee, ist am 20. d. M. im hohen Alter von 96 Jahren auf seinem Gute Noviborci bei Agram gestorben.

— (Die Straße gegen Unterosenbach) befindet sich in einem geradezu elenden Zustande. Berfahnen, voller Gräben, Rinnen und sonstiger Vertiefungen, bietet sie sowohl Fußgängern als Fuhrwerken eine Passage, wie sie auch in dem entlegensten Dorfe kaum angetroffen werden kann. Vor geraumer Zeit hat man dortselbst Schotterhaufen aufgeführt, welche nun in ihrer regelmäßigen Anordnung, obwohl hier und da mit kleinen Abrutschungen versehen, das übrige thun, damit das Straßebild noch lieblicher erscheint. Kommen gar an Sonn- und Feiertagen die vielen Bettler hinzu, so wird das Milieu in so ausgezeichneter Weise vervollständigt, dass man auf die Factoren, denen dieser Theil der Straße zur Instandhaltung anvertraut wurde, ein Loblieb der negativsten Art anstimmen könnte! Und solche Zustände gibt's auf einer Straße, die alltäglich von zahlreichen Spaziergängern mit Vorliebe aufgesucht wird!

— (Die hundertjährige Aloë) im gräflich Auerspergschen Schlosspark zu Sonnegg bei Brunnendorf hat einen Schaft von über fünf Meter Höhe erreicht. Am Gipfel desselben sind mehrere Blütenstengel und auf diesen wieder andere Stengelchen ausgewachsen, an denen mehrere Blüten hervorlugen, um binnen kurzer Zeit aufzubrechen. Die Herthaftsinhabung ertheilte die Erlaubnis, dass die Besichtigung des Parkes jedermann freisteht; jedoch werden die Anlagen dem Schutz der Besucher anempfohlen. Bei der Aloë wurde mit Erlaubnis des Herrn Grafen eine Sammelbüchse angebracht, und die geehrten Besucher werden gebeten, für die arme Schuljugend ein Scherlein hineinzutwerfen.

— (Die hundertjährige Aloë)

— (Von der vierklassigen Knabenschule in Rudolfsdorf) wurde im vergangenen Schuljahr von 7 Lehrkräften (PP. Franciscanern) Unterricht ertheilt. Die Schülerzahl betrug am Schlusse des Schuljahres 172, von denen 40 die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, 87 die erste und 45 die zweite Fortgangsklasse erhielten. — Das nächste Schuljahr beginnt am 18. September.

— (Affassierungen.) Im politischen Bezirk Abelsberg wurden im Verlaufe des abgelaufenen Vierteljahrzes mehrere Affassierungsarbeiten durchgeführt. In Abelsberg selbst wurde die Canalisierung bedeutend vermehrt, bei einzelnen Häusern wurden die Senkgruben und Unratshäuser beseitigt. In Illirisch-Feistritz wurden die sanitätswidrigen Zustände in der Bäckerei, Metzgerei und bei der Canalisation behoben. In Wippach wurde der blind endigende Zigon'sche Canal beseitigt und der Bau eines Krankenhauses in Angriff genommen. — o.

— (Gemeindevorstandswahl) Bei der am 18. d. M. vollzogenen Wahl des Gemeindevorstandes in Obergurk, der größten Gemeinde des Bezirkes Littai, wurden gewählt: Johann Zupanec, Grundbesitzer und Müller in Znojmo, zum Gemeindevorsteher, Franz Zupanec, Kaufmann in Smajna, Franz Strah, Grundbesitzer in Podbutovje, Franz Žnidarskić, Grundbesitzer in Gurkdorf, Franz Miklavčič, Grundbesitzer in Šelce, Bernhard Koželj, Grundbesitzer in Vel. Brh und Anton Globotar, Grundbesitzer in Vel. Lese, zu Gemeinderäthen. — ik.

— (Generalversammlung.) Die Filiale des Cyrill- und Methodvereines für Littai und St. Martin hielt am vergangenen Sonntag in Littai ihre recht gut besuchte Generalversammlung ab. Laut Rechenschaftsbericht hat die Filiale im Jahre 1900 eine Gesamtdecke von 756 K. erzielt, welcher Betrag nach Abzug der Ausgaben per 45 K. — somit im Reste von 711 K. — an die Centrale in Laibach abgeführt wurde. In den Auschüssen wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Zu Delegierten für die am 8. August in Marburg stattfindende Hauptversammlung wurden Franz Slanc, Realitätenbesitzer in Littai, Josef Kostanjevec, Oberlehrer in Littai, und Ignaz Bore, Gastwirt in Schwarzenbach bei St. Martin, bestimmt. — ik.

— (Bereinsausflüge.) Der Turnverein Zagorsk Sokol in Sagor veranstaltet Sonntag, den 28. d. M., einen ganztägigen Ausflug nach Franz, bzw. St. Georgen am Tabor in Steiermark, woselbst ein öffentliches Schauturnen stattfinden wird. — Der Leseverein in Littai veranstaltet gemeinsam mit dem Gesangsvereine von Littai sowie dem Gesangs- und Tamburashenvereine von Sanct Martin bei Littai am 4. August einen ganztägigen Vereinsausflug nach Trefen, woselbst nachmittags 4 Uhr ein Concert zu Gunsten des Cyrill- und Methodvereines gegeben werden wird. — ik.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirk Abelsberg (41.912 Einwohner) wurden im II. Quartal des laufenden Jahres 45 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 477, jene der Verstorbenen auf 236, welch letztere sich nach dem Alter folgendermaßen verteilen: im ersten Monate 18, im ersten Jahre 59, bis zu 5 Jahren 102, von 5 bis zu 15 Jahren 9, von 15 bis zu 30 Jahren 16, von 30 bis zu 50 Jahren 20, von 50 bis zu 70 Jahren 46, über 70 Jahre 43. Todesursachen waren: bei 20 angeborene Lebensschwächen, bei 13 Lungenentzündung, bei 11 Reuchusten, bei 2 Typhus, bei 7 Gehirnblutung, bei 6 organische Herzfehler, bei 2 bösartige Neubildungen, bei den übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 7 Personen — 1 ertrunken, 1 abgestürzt, 1 vom Pferde erschlagen, 1 Kind in der Wiege durch Strangulation verunglückt, 2 von Lastwagen überfahren, 1 verbrannt. Ein Selbstmord, Mord oder Todtschlag kam nicht vor. — o.

— (Erdbebenmesser.) In dem Kohlenwerke zu Teplitz in Böhmen werden schon seit längerer Zeit, mit Hilfe eines Erdbebenmessers, unausgesetzt die verschiedenartigsten Bodenbewegungen, welche am Tage durch den Bergbaubetrieb hervorgerufen werden, studiert. Dieser Tag wurde der Leiter der Erdbebenwarte in Laibach, Professor A. Belar, als Experte nach dem Bergbau berufen, um den dort aufgestellten Apparat, welcher seinerzeit in Laibach hergestellt worden ist, zu überprüfen und das reiche, auch wissenschaftliche höchst interessante Beobachtungsmaterial nach bestimmten Gesichtspunkten zu bearbeiten und zu begutachten. Die mehrjährigen Aufzeichnungen des Erdbebenmessers werden hier in erster Linie eine wichtige Streitfrage lösen helfen, welche ohne diese instrumentellen Beobachtungen in keiner Weise jemals so exact hätte beantwortet werden können. — Die „Neue Freie Presse“ bemerkte hierzu: Man kann die junge Wissenschaft, die exakte Erdbebenforschung, zu ihren Fortschritten, sowie den ersten Erdbeben-Sachverständigen in Österreich, welcher dazu beigetragen hat, dass dieser moderne Wissenschaftsweig so rasch in der Praxis Eingang gefunden hat, dazu nur beglückwünschen.

— (Unfall.) Nach einer uns aus Neumarkt zugegangenen Mitteilung ist in der dortigen Umgebung der Hirtenknecht Johann Primožič beim Blumenpflücken über eine steile Felswand abgestürzt und hat sich lebensgefährlich verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — G.

— (Ein Sparcassebüchel gestohlen.) Gestern vormittags wurde der Magd Gertraud Mastenjak aus Peržan bei St. Veit von ihrem Milchwagen, den sie vor dem Strufels'schen Hause in der Bahnhofsgasse stehen gelassen hatte, ein Sparcassebüchel mit einer Einlage von 40 K. lautend auf den Namen Johanna Mastenjak, gestohlen.

— (Ein tödlicher Fall.) Der 46 Jahre alte, an Fallsucht leidende Besitzer Josef Slat aus Großdure, Gemeinde Stodendorf, Gerichtsbezirk Weichselburg, kam den 20. d. M. nachmittags vom Felde nach Hause und wollte eben über die Schwelle ins Vorhaus treten, als er von der Fallsucht befallen wurde und derart unglücklich über die Schwelle zu Boden fiel, dass er sofort tot liegen blieb. — ik.

— (Ein Nachtfest in Abbazia.) Ein lustiger, junger Leute, die sogenannte Abbazianer Sommer-Riege, veranstaltete den 19. d. M. ein Nachtfest, wobei keinesgleichen suchen kann. Schon lange vor war vor dem Angiolina-Seebad jedes Plätzchen mit lustigen Bänken dicht besetzt. Punkt 9 Uhr begann die Kapelle Jonas János im Heim der Schwimmer-Riege lustigen Weisen aufzuspielen. Das ganze Bad war tiefes Dunkel gehüllt, als der lange Zug der Schwimmer voran der „Schwimm-papa“, in voller Würde linder, jedes Mitglied mit einem Lampion, im Gänsemarsch auf der Rampe erschien. Sie bewegten sich über die Freitreppe hinunter bis zum Meeresspiegel, allein man noch immer nicht recht glauben, dass die Herren auf Wasser steigen würden. Nun kann man sich den Gedanken, als einer nach dem anderen in aller Ruhe hinaufstieg, um schöne Figuren darzustellen und eine Quatzen tanzen. Als nach Absingung eines wilden Chores der Abbazianer Phrytechnier sein zwar kleines, aber gelbes Feuerwerk abbrannte, und gar der Cylinder des Schwimm-papa's Feuer zu speien begann, um endlich zu explodieren, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Nach Schluss der Pantomime gab es vor dem Café Quarnero ein Coriolani-Schlacht; derselbst waren an 3000 Menschen versammelt. Die Kurkapelle unter Leitung des Herrn Directors G. Trifel ließ hiebei lustige Weisen dann aber begann im Café Quarnero unter den uermütl. Bizeunen ein Tanz, der noch lange Mitternacht währt. — Für Samstag werden eine Heitetsconcurrenz, eine „Juxtomhola“, „Lebende Bilder“, „Dilettanten-Theatervorstellung“ usw. geplant.

\* (Verlorene) wurde auf dem Wege von Riansgasse über den St. Jakobsplatz bis zum Damm ein goldener Fingerring mit einem violetten Stein.

— (Curlioste.) In der Landes-Curanstalt bei Cilli sind in der Zeit vom 4. bis 13. d. M. 1000 Sonnen zum Curgebraue eingetroffen.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Heimische Kunst.) Im Auslagefest Herrn Kollmann am Rathausplatz ist ein vom alten Maler Herrn Ludwig Grilc ausgeführtes, mögliches Portrait der jüngst verstorbenen Handelsfrau Mehle ausgestellt. Bemerkte sei, dass Herr Grilc in garischen Ausstellung sowohl als Portrait- als Landschaftsmaler durch die silberne Medaille ausgezeichnet wurde.

— (Vinetta.) Humoristischer Roman von L. Ich. Preis 3 M., geb. 4 M. Der kleine Roman ist eine feine Verspottung aller kroatischen Würche auf dem Gebiete moderner Kunst und Literatur. Berliner Assessor, Schöngest modernster Rücksicht, unter der Last seiner Schulden verzweifeln, ist ertrinkt aber nicht, sondern landet in der fangenhaften Vineta auf dem Meeresgrund. Wie er diese anderen bildungsdurstige Einwohner zu modernisieren von denselben zuerst mit Ruhm und Ehren ausgezeichnet, dann aber mit schnödem Undank belohnt wird, endigt an die Oberwelt gelangt und ein vernünftiger Mensch ist in dem Buche mit viel Geist und guter Laune Freunde, sowohl wie Gegner der modernen Kunfts, gen werden das Buch mit Vergnügen lesen.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. G. Mayer & Sohn in Bamberg zu beziehen.

## Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp. Bureau

### Die Vorgänge in China.

Washington, 22. Juli. (Reuter-Meldung) Amerikanische Gesandte in Peking telegraphiert: Der Entschädigungszahlung seitens Chinas ist nunmehr gültig angenommen worden. Die Tilgung der zurückgelangenden Bons beginnt im Jahre 1902 und eine völkerliche Rückzahlung von Capital und Zinsen bis 1840 in Aussicht. Man erwartet, dass China 25 jährlich aufzubringen werde. Diese Summe soll durch die Zinsen zu bezahlen und die Tilgung des Restes zum letzten Reste der Zahlung zu bewirken.

### Die Hitze in Amerika.

New York, 22. Juli. Die Verhältnisse in den bauenden Staaten sind kritisch. Aus verschiedenen heftigen Erkrankungen infolge von Hitze in Chicago sind acht, in Missouri und Kansas 14 und 40 Menschen innerhalb der letzten 36 Stunden gestorben. Auch aus anderen Gegenden wird Hitze, Schlägen und Todesfällen berichtet. Das Thermometer in Decatur (Illinoian) war die Hitze am größten.

Stockholm, 23. Juli. Auf einem in der genen Nacht in Gärtigen eingetroffenen, mit beladenen amerikanischen Dreimaster fand heute eine Explosion statt. Das ganze Schiff verlor flog in Flammen und das Fahrzeug steht in Flammen und das Feuer schwimmt auf dem Wasser. Dem Vermögen eines Bollbeamten und zehn Mann der Besatzung entgingen. Constantinopel, 23. Juli. Wie verliefen nach Vibra entstandene Adjutant des Sultans, von den Arnauten ermordet worden. Man betrachtet That als die Rache für die am 2. Juni erfolgte Verschaltung des Arnautenführers Handball.

## Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Stilling, Dr. J., Psychologie der Gesichtsvorstellung, K 6. — Falsch, Dr. R. v., Klinische Diagnose innerer Krankheiten, K 21.60. — Vollborth Frz., Neuester fertig englisch sprechender Kellner, K 1.20. — Englisch schnell, K 1.20. — Paupie, Dr. Ed., Lastenübernahme und Schätzungsweise, die Lehre vom Beitritt, K 1.80. — Fadrniček C., Das Gebüren-Equivalent und das Gebüren-Pauschalre, K 1.20. — Geißler, Dr. L., Gesetze und Verordnungen über Immobilien-Gebüren, K 1. — Fadrniček C., Die Gebüren-Novelle vom 18. Juni 1901 sammt Durchführungsverordnung vom 21. Juni 1901, K 1.60. — Holzhausen P., Der Urgrößvater Jahrhundertfeier, K 3.36. — Rinne, Prof. Dr. J., Zwischen Filipinos und Amerikanern auf Lugon, K 1.20. — Cohn, Dr. J., Allgemeine Aesthetik, K 7.20. — Marbi, Dr. K., Experimental-Psychologische Untersuchungen über das Uriheil, K 3.36. — Aus Salzammergut weist uns G. Freytag, der bewährte Führer, mit seiner prächtigen neuen Touristen-Wanderkarte Blatt VIII. Deutsches Salzammergut [Gnunden-Ausgabe], welcher der Anschluß [Blatt IX. Westliches Salzammergut: Salzburg-Fischl] in Kürze folgen wird. Außerordentlich klare Terrainzeichnung, Begmarkierungen in den wirklichen Farben, großer Maßstab [1:100.000], sehr billiger Preis [K 2.—, auf Leinwand K 2.80 per Blatt] sind die wesentlichsten Vorteile dieser bisher besten Karten des herrlichen Gebietes, mit denen die Anstalt G. Freytag & Bendt sich ein schönes Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit ausgestellt hat.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg in Laibach, Congresplatz 2.

## Verstorbene.

Im Civilspitale.

Am 19. Juli. Maria Rosp, Taglöhnerin, 60 J., Pemphigus acutus. — Gertrud Jamnik, Taglöhnerin, 56 J., Marasmus et Dementia senilis.

Am 20. Juli. Cäcilia Ogris, Oberaufseherin, 6 J., Diphtheritis.

## Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

		Wind	Aufkl d. Himmels	
23	2 U. N.	780.8	20.7	G. schwach
9	9 U.	780.4	17.0	W. schwach
24	7 U. F.	729.9	17.5	SW. schwach
				bewölkt
				18.0
				Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18.8°, Normale: 19.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Untet.

**Dr. Schuster**  
ist von seiner Reise (2685)  
**zurückgekehrt.**

## Erklärung.

Die Firma **Zijnen & Söhne**, Generalvertreter der Firma **De Erve H. de Jong, Cacaofabrikanten, Wormerveer**, hat wider mich die Klage wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre beim k. k. Bezirksgerichte Klagenfurt erhoben, weil ich angeblich die Aeusserung gethan haben soll, dass sie Cacao in Wien mit minderwertigen Producten verfälsche und die Manipulation trotz meiner Vorstellungen nicht eingestellt hätte. Ich erkläre hiemit feierlichst, dass ich diese Aeusserung, oder auch nur eine derselben ähnliche, niemals gethan habe, und dass die Mittheilungen, welche hierüber der Firma **Zijnen & Söhne** zugekommen sind, lediglich auf einem von mir tief und aufrichtig bedauerten Missverständnisse beruhen können, da mir die geschäftliche Gebarung der Herren **Zijnen & Söhne** als eine streng rechtliche, makellose und untadelhafte bekannt ist. — Ich ermächtige die Herren **Zijnen & Söhne**, diese Erklärung in je einer ihr beliebigen kärntnerischen und kärntnerischen Landeszeitung auf meine Kosten zu veröffentlichen.

Wien, den 13. April 1901. (2688)

**Berthold Pick.**

## Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayer &amp; Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

**Als Maschinenheizer**  
wird in der Eisen- und Spezereihandlung  
des Franz Omersa in Kraainburg so-  
fort aufgenommen.  
Näheres bei Franz Pibernik, bei Herrn  
Dolničar in Trifall.\*  
\* Nicht in Triest, wie es gestern in  
diesem Inserate hieß.

## Alle Gattungen von Spirituslacken

wie Leberlack, Politurlack, Eitelkeitenlack, Fußbodenlack, natur und farbig, erhältlich bei Brüder Eberl, Laibach, Franciscauergasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (941) 11—4

## Bewährte Melousine-Gesichtssalbe

wirkt sicher gegen alle Gesichts- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr.

**Medic. hygien. Melousine-Seife** dazu ein Stück 35 kr. — Allein-Depot: (1715) 12

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Lenstek in Laibach.

Täglich zweimaliger Postversand.

**Photographische Apparate für Dilettanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfssortikel der Firma A. Möll, i. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird. (147) 8—6



Morgen Donnerstag den 25. Juli

im Bahnhofrestaurations-Garten

grosses

## Militär-Concert

zu Ehren aller Annen

der vollständigen Musikkapelle  
des k. u. k. 27. Infanterie-Regiments

unter persönlicher Leitung ihres Herrn Kapellmeisters.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 20 kr.

Anstich von feinstem  
**Münchner Spatenbräu.**Um zahlreichen Besuch bittet höflichst  
hochachtungsvoll

(2672) 2—1 Jakob Hafner.

## Course an der Wiener Börse vom 23. Juli 1901.

Nach dem offiziellen Coursetblatte.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der «Diversen Böse» versteht sich per Stück.

Algemaine Staatschuld.	Gelb	Ware	Gelb	Ware	Gelb	Ware	Gelb	Ware	Gelb	Ware	Gelb	Ware	Gelb	Ware	Gelb	Ware	Gelb	Ware
Einfache Rente in Noten Mai- November p. C. 4.2%.	99.—	99.20	Einfache Rente in Noten Mai- November p. C. 4.2%.	99.—	99.20	Einfache Rente in Noten Mai- November p. C. 4.2%.	99.—	99.20	Einfache Rente in Noten Mai- November p. C. 4.2%.	99.—	99.20	Einfache Rente in Noten Mai- November p. C. 4.2%.	99.—	99.20	Einfache Rente in Noten Mai- November p. C. 4.2%.	99.—	99.20	
„ Silb. Jän. Juli pr. C. 4.2%.	98.95	99.15	„ Silb. Jän. Juli pr. C. 4.2%.	98.95	99.15	„ Silb. Jän. Juli pr. C. 4.2%.	98.95	99.15	„ Silb. Jän. Juli pr. C. 4.2%.	98.95	99.15	„ Silb. Jän. Juli pr. C. 4.2%.	98.95	99.15	„ Silb. Jän. Juli pr. C. 4.2%.	98.95	99.15	
1854er Staatslofe 250 fl. 8.2%.	184.—	185.—	1854er Staatslofe 250 fl. 8.2%.	184.—	185.—	1854er Staatslofe 250 fl. 8.2%.	184.—	185.—	1854er Staatslofe 250 fl. 8.2%.	184.—	185.—	1854er Staatslofe 250 fl. 8.2%.	184.—	185.—	1854er Staatslofe 250 fl. 8.2%.	184.—	185.—	
1886er „ 500 fl. 4%.	189.50	190.50	1886er „ 500 fl. 4%.	189.50	190.50	1886er „ 500 fl. 4%.	189.50	190.50	1886er „ 500 fl. 4%.	189.50	190.50	1886er „ 500 fl. 4%.	189.50	190.50	1886er „ 500 fl. 4%.	189.50	190.50	
1884er „ 100 fl. 5%.	170.50	171.50	1884er „ 100 fl. 5%.	170.50	171.50	1884er „ 100 fl. 5%.	170.50	171.50	1884er „ 100 fl. 5%.	170.50	171.50	1884er „ 100 fl. 5%.	170.50	171.50	1884er „ 100 fl. 5%.	170.50	171.50	
„ 50 fl. 5%.	207.50	209.50	„ 50 fl. 5%.	207.50	209.50	„ 50 fl. 5%.	207.50	209.50	„ 50 fl. 5%.	207.50	209.50	„ 50 fl. 5%.	207.50	209.50	„ 50 fl. 5%.	207.50	209.50	
Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5%.	298.—	298.75	Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5%.	298.—	298.75	Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5%.	298.—	298.75	Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5%.	298.—	298.75	Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5%.	298.—	298.75	Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5%.	298.—	298.75	
Staatschuld der im Reichsrahe vertretenen Königreiche und Länder.			Staatschuld der Führer der ungarischen Krone.			Staatschuld der Führer der ungarischen Krone.			Staatschuld der Führer der ungarischen Krone.			Staatschuld der Führer der ungarischen Krone.			Staatschuld der Führer der ungarischen Krone.			
Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.40	118.60	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.40	118.60	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.40	118.60	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.40	118.60	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.40	118.60	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.40	118.60	
öst. Rente in Kronenwähr. flt.	95.70	95.85	öst. Rente in Kronenwähr. flt.	95.70	95.85	öst. Rente in Kronenwähr. flt.	95.70	95.85	öst. Rente in Kronenwähr. flt.	95.70	95.85	öst. Rente in Kronenwähr. flt.	95.70	95.85	öst. Rente in Kronenwähr. flt.	95.70	95.85	
öst. Rente, flt. per Ultimo 4%.	95.65	95.85	öst. Rente, flt. per Ultimo 4%.	95.65	95.85	öst. Rente, flt. per Ultimo 4%.	95.65	95.85	öst. Rente, flt. per Ultimo 4%.	95.65	95.85	öst. Rente, flt. per Ultimo 4%.	95.65	95.85	öst. Rente, flt. per Ultimo 4%.	95.65	95.85	
Öster. Investitions-Rente, flt.	84.80	84.80	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.45	118.65	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.45	118.65	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.45	118.65	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.45	118.65	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	118.45	118.65	
Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	494.—	500.—	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	494.—	500.—	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	494.—	500.—	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	494.—	500.—	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	494.—	500.—	Öster. Goldrente, flt. 100 fl.	494.—	500.—	
Öster. Gold-Z. 5%.	452.—	455.—	Öster. Gold-Z. 5%.	452.—	455.—	Öster. Gold-Z. 5%.	452.—	455.—	Öster. Gold-Z. 5%.	452.—	455.—	Öster. Gold-Z. 5%.	452.—	455.—	Öster. Gold-Z. 5%.	452.—	455.—	
Öst. Gold-Z. 5%.	445.—	448.—	Öst. Gold-Z. 5%.	445.—	448.—	Öst. Gold-Z. 5%.	445.—	448.—	Öst. Gold-Z. 5%.	445.—	448.—	Öst. Gold-Z. 5%.	445.—	448.—	Öst. Gold-Z. 5%.	445.—	448.—	
Gat. Kart.-Bubn. 200 fl. 5%.	427.—	429.—	Gat. Kart.-Bubn. 200 fl. 5%.	427.—	429.—	Gat. Kart.-Bubn. 200 fl. 5%.	427.—	429.—	Gat. Kart.-Bubn. 200 fl. 5%.	427.—	429.—	Gat. Kart.-Bubn. 200 fl. 5%.	427.—	429.—	Gat. Kart.-Bubn. 200 fl. 5%.	427.—	429.—	
5% Kärtner Bubn.-Kärtchen.			5% Kärtner Bubn.-Kärtchen.			5% Kärtner Bubn.-Kärtchen.			5% Kärtner Bubn.-Kärtchen.	</								